Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 5

Artikel: Sigriswil, eine Heimatkunde

Autor: W.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634745

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

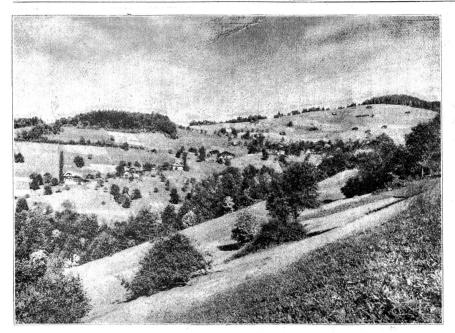
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ringoldswil. (Bu Dr. Schaer-Ris Sigrismil. eine Beimattunbe.)

Sigriswil, eine Heimatkunde.*)

In den lehten Jahren sind im Ranton Bern eine Reihe Heimatkunden von Gemeinden und Aemtern herausgekommen oder im Entstehen begrifsen. Sie verfolgen alle den höchst lobenswerten Zwed, alles Wissenswerte über Land und Leute vor der Bergänglichkeit zu retten; denn unsere raschlebende Zeit schreitet gar zu schnell vorwärts, und wer das Heute nicht festhält, hat das Gestern verloren.

Ein neues Buch, das in vorbildlicher Weise durch geschicktes Weglassen des Unwesentlichen und Hervorziehen des Wichtigen den Versuch macht, eine Gemeinde in ihrer Versgangenheit und Gegenwart darzustellen, ist der Feder des Dr. Schaer-Ris entsprungen. Es ist die Heimatkunde "Sigriswil" für die Ortschaften Aeschlen, Endorf, Gunten, Meiersmaad, Merligen, Reust, Ringoldswil, Schwanden, Sigriswil, Tschingel und Wiler.

Auf ungefähr 130 Seiten ergahlt uns der Berfasser von der Urzeit, den Gletschern und den ersten Menichen, die ihre Spuren hinterlassen haben. Orts-, Flur- und Familiennamen werden erläutert nach ihrer Serkunft und Bedeutung. Die Geschichte befaßt sich mit dem Freiheitsbrief vom Jahre 1347, ausgestellt vom Brudermörder Eberhard von Kiburg, von der bernischen Herrschaft, die 1384 beginnt, von dem "Freien Gericht" und dem Chorgericht und der Senordnung von 1650. Ein Kapitel berichtet von dem Uebergang vom allgemeinen zum privaten Besitz. Sehr anschaulich wird ber weitherum bekannte Rästeilet geschildert, um dessetwillen alle Serbst viele einheimische und fremde Schaulustige ins Justistal wandern. Die Berechnung des Raseanteils für die Biehbesitzer wird an einigen Beispielen gezeigt; was für uns eine fast unentwirrbare Rechnung erscheint, verursacht dem eingeweihten Bergbauern fein Ropfzerbrechen. Die ausgedehnten Wälder von Sigriswil stellen das zweitgrößte Gemeindevermögen des Kantons dar mit über 2 Millionen Franken. Legenden und Sagen kennt die Berg= und Seegemeinde ebenfalls; 3. B. diejenige von Roll (Ralligen), von der Stadt auf dem Seefeld, von den feindlichen Brüdern, vom Schafloch und der Spiken Fluh, die G. J. Ruhn den Stoff zu seinem Gedichte "Es trurigs Stückli will i zelle" und Schaer zu seinem Volksschauspiel "Die spihi Fluh" lieferte. Dann sett sich ber Berfasser mit der

Beatus= und Justissage fritisch aus-

Im Abschnitt Rirche wird uns von der sagenhaften Gründung des Gottes= hauses erzählt, von den Auswirkungen der Reformation, vom Brand und Neubau der Rirche im Jahre 1671; die gange Reihe der Pfarrherren zieht an uns vorüber; vom ersterwähnten Leutpriefter Ulrich 1239 hören wir, von Peter von Oppenheim, der das Jahrzeitenbuch anfing, von Albrecht Bogt, der die Reformationsthesen 1528 unterschrieb, dann von dem berühmten Gelehrten (Pfarrer und Botanifer) Christoph B a feilin, ber Conrad Gegners hochgeschätter Freund war, von dem Pfarrer und Chronisten Carl Howald (1833) und all den andern bis auf den heutigen Tag. Selbst-verständlich wird Pfarrer G. 3. Ruhn, dem Volksdichter, ein eigenes Rapitel gewidmet. Mit großer Barme ich loert uns der Verfasser das Leben und Schaffen des beliebten und später in Burgdorf viel umstrittenen Mannes. wahr, verehrte Lefer, Sie wissen doch,

daß die Volkslieder: "Bueb, mir wei uf ds Vergli triebe", oder "I de Flühne ist mys Lebe" und "Härz, wohi zieht es di?" von G. I. Ruhn stammen?

Töjkliche Proben von Schulberichten auf die Umfrage von Stapfer vom Jahre 1799 werden im Abschnitt Schulen gebracht. Man höre z. B. Jakob Tschanz an: "Deß Schul mans na men heißt Jacob Tschanz von äschlen. Sein alter It 30 Jahr, Ich heb famillyen.... Für die Winter schul ist be stimmt Kr. 10, sagen zehen kronen und für die sommer schul zwei kronen, tut 12 Kronen. Ein Je der Ver Stän di ger lerrer kan Sälbst Ein Sä hen, wie ge ring der lohn Gä gen Seinne große mühe und schwärre ar beitt ist. Er ist a ber Er war ten zu Em Pfan gen nach die sem kur zen Lä ben uon Gott Einnen herr li chen Lon, dro ben in deß himmelsstron."

Aber ebenso köstlich sind die Sprachproben von Mersligen, Sigriswil und Tschingel, z. B.: "Uese Sensel het o so ne Zitarrgnga. Fieggen chent er, aber i dä Fingara isch är no nid eso sicharra" (Merligen), oder "Es Häfeuwi Amppssignscht söut no im Genterli sp. — D'Moje mongleti Buoni z'rüschten u Deneuwi d'Gyki uszloh" (Sigriswil). Unseres Erachtens ist auch die Charakteristik des Bewohners zutreffend. Sedoch hätte man die Abschnitte Krankheit, Heislung, Haussprüche etwas aussührlicher gehabt und mehr von Pflanzen und Tieren gehört.

In den übrigen Abschnitten Einwohnergemeinde, Geographisches (den wir gerne am Anfang gesehen hätten), Landwirtschaft, Verkehr und Ortschaften wird in übersicht-licher und prägnanter Weise der heutige Zustand der Ge-meinde geschildert. Wir hören von der Burgergemeinde, dem Kirchen=, Schul=, Orts= und Armengut, vom Budget ufw. Größe, Gestalt und Grenzen, Gesteinsarten, Fluß und See und Beschäftigung der Bewohner werden uns flar vorgeführt. Wir erkennen, wie sehr Sigriswil trot des Fremdenverfehrs in Gunten und Merligen noch gum größern Teil eine landwirtschaftliche Gemeinde ist. Nachdem noch eine turze Einzeldarstellung der 11 Ortschaften erfolgt ift, führt uns der Berfasser in fleinern und größern Spaziergangen in der gangen Gemeinde herum, und wir werden ihm gerne zustimmen, wenn er uns sagt, wie schön es in Sigriswil ift. Dies beweisen übrigens die 12 Tiefdructbilder nach Photographien von Dr. Schiller in Sigriswil. Auch das am Schlusse beigefügte einfache Panorama, gezeichnet von Frau M. Schaer-Ris, trägt bei gur Bereicherung ber Beimatkunde.

^{*)} Dr. A. Shacr-N's; Sigriswil, eine Heimattunde, gedruckt Bern, Buchdruckerei Büchler & Cie. 1929.

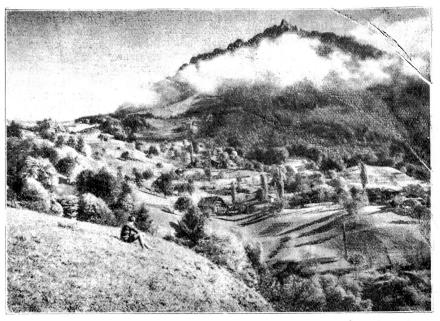
So ist unseres Erachtens der Bersuch des Versassers gekungen, ein Werklein sowohl für die Schule als auch für das Elternhaus zu schaffen, das beide vereint in der Liebe zur schönen, einzigartigen Heimat. Ortsansässige und auswärtige Gemeindebürger werden denn sicherlich gerne zu diesem Buche greifen, um ein wertvolles Andenken an ihren Heimatort zu besitzen. W.B.

Romain Rolland: Die Leoniden.

Romain Rolland ist einer der bewußtesten überrationa'en Geister unserer Zeit und zugleich einer, der so im Menschlichen verankert ist, daß er eine Söhe kennt, die über den Klassenkämpsen liegt, so wenig er diese freilich ignoriert, und so sehr er beständig bestrebt ist, sie zu verstehen. Er kennt sehr wohl die üblichen Schlagworte, daß man zuerst mit seiner Familie und dann mit seiner Nation und dann erst allmenschlich verbunden

sein müsse, und daß man keine dieser Stusen überspringen dürse; oder jenes andere, die das nicht ausgesprochene Parkeisnehmen in den Alassenkämpsen als verächtliche Neutralikät und als opportunistisches, in allen Lagern sich einschmiegendes Gebaren bezeichnet. Alle jene, die so sprechen, und denen das Wort Menschheit angeblich Brechreiz macht und als Phrase erscheint, wissen nicht, daß es eben so etwas wie ein ewig menschheitliches Grunderlebnis gibt, das aller Nationens, Alassens und auch Familienverbundenheit übergeordnet ist und diese Gruppenbindungen nur insofern als maßgebend anerkennt, als sie dem ideellen Allgeschen sich unterordnen und es fördern.

Wenn nun ein Mensch wie Rolland neutral ist, "audessus de la mêlée", so heißt das nicht, daß er als gleichgiltiger Olympier feine Partei nehme, wohl aber daß er eine Stellungnahme zu Gunften einer Partei einnimmt, deren Glieder in allen sogenannten Barteien und Bölfern zerstreut find, daß er einen Rampf für alles Starke, Freie, Gifrige, Mutige und Menschlichgute führt, unbefümmert unter was für Fahnen und Berkleidungen es auftrete. Dieser Geist zeigt sich sowohl in seinen Aufsatsammlungen (au-dessus de la mêlée. - Les Précurseurs) wie in seinen großen Romanen, wie in seinen Ginzeldarstellungen (Michelangelo. Sändel, Beethoven, Tolftoi, Gandhi, Goethe und Beethoven) und auch in der bei uns vielleicht am wenigsten bekannten Seite leines Schaffens, feinen Dramen. Bon einem, das mich auf einer winterlichen Malreise nach den milden Gestaden des sublichen Frankreichs begleitete, möchte ich berichten. Auf den vom blauen Meer umipulten trotigen Felseninseln von Hneres, sowohl wie in der weichen Luft der geschichtlich und landicaftlich so eindrudsvollen Provence, beschäftigte mich fein Inhalt, und war ich so vielleicht für das Starke fowohl wie für das Zarte des französischen Geistes besonders empfänglich. Es heißt: "Les Léonides"*) und spielt in der Schweiz, in Solothurn im Jahr 1797, ein Jahr vor dem Einzug der Revolutionsarmee in Bern. Solothurn war betanntlich lange Zeit der Sitz der frangofischen Gesandtichaft, und diese unmittelbare Berührung mit Baris ist weder architektonisch noch gesellschaftlich ohne Ginfluß auf die Jurastadt geblieben. Mit Solothurn war also französisches Milieu gegeben und zugleich genügend Abstand von Baris, um die Ereignisse aus Distang gu feben.



Wiler-Oberhusen mit Spitze slub. (Bu Dr. A. Schaer-Ris; Sigriswil, eine heimatkunde)

Hauptpersonen sind ein frangosischer Adliger, gang ancien régime, Ronalist, vornehm, Revolutionshaffer; aber resignierter Landschaftsschwärmer und Erbauer des schönen Weges zur Ginsiedelei, natürlich Flüchtling, und sein Gegenspieler, ein ehemaliger Jakobiner und Mitglied des Wohlfahrtsausschusses, jest aber auch verfolgter Flüchtling, ehrlich, begeistert; aber wie der andere gang im Bann seiner Meinungen. Meußerste Rechte und äußerste Linke platen aufeinander. Scheinbar ist feine Brude da, wie das Leben in der Regel auch nicht gleich eine zeigt. Sie ist doch da Beide haben Kinder. Der Ablige einen Sohn, der Jakobiner eine Adoptivtochter: Beide förperlich und geistig wohlgeratene Menschen, die Gefallen aneinander hätten, aber deren Liebe an den Meinungen, an den Bätern zu scheitern droht. Die eigentliche Brücke, die Berföhnung, und damit das Glüd der jungen, unbelasteteren Generation, bildet der wirkliche Sohn des Jakobiners. Dieser ist eine jener ruhrenden jungen Franzosengestalten, die ab und zu bei Rolland auftauchen: fränklich, übersensitiv, alles sehend, alles erlebend, voll seelischer Anmut, voll frühen endlosen Leides und am rauhen Leben zugrunde gehend. Ein Berwandter Oliviers im Jean-Christophe. Dieser Junge, der im Lauf des Stückes stirbt, hat die entsetzliche Jugend eines Revolutionskindes hinter sich. (Ich mußte an die heute heranwachsende russische Sugend denken.) Bis zur Flucht nie aus den Straßen von Paris herausgekommen, Mord, Greuel. Gewalttat im zartesten Alter auf Schritt und Tritt begegnend, dadurch frühreif, steptisch, mübe und gequatt vom Lebenshunger derjenigen, die wissen, daß sie sterben werden, bevor sie gelebt haben. Der gewinnt das Berg bes Bringen und öffnet ihm die Augen, daß die junge Generation Gefahr läuft, an den Konflitten der alten das Lebensglud zu verlieren. Go ichlieben fich über dem Grabe des Rnaben die Sande der Feinde. Daß beide über haupt gur leidenschaftlichen Singabe an ihre Ideen fähig waren, bas ist ihr Einigendes. Eine Sauptszene spielt nachts in Rovember zur Zeit der Leonidenschwärme. Und angesichts ber in die Nacht hinausgeschleuderten leuchtenden Goldfornat, fühlen sich die Verbannten gleich den Sterntrümmern ins Beite gestreut, vielleicht um in allen Enden der Erde Zeugnis von ihrem Blut und ihrem Denken abzulegen. Ins Beite, nach Amerika, gehn auch die Jungen, um dort mutig und unbelastet von geschichtlichen Unlösbarkeiten ein neues Leben zu beginnen. Als der junge Graf zu seiner Geliebten sagt, daß er ihr nicht die Ruhe und das Glück des Serdes bieten

^{*)} Romain Rolland: "Les Léonides". Berlag Albin Michel. Ruc Huggbens 22, Paris.